

## Sperrfrist: 4. März, 17 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

**Erzbischof Joachim Kardinal Meisner**

**Predigt zum ökumenischen Taufenerneuerungsgottesdienst im Altenberger Dom am 4. März 2006**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Das Größte, was einem Menschen zuteil werden kann, ist die Gnade der Taufe. Denn sie bedeutet das Eintauchen mit Leib und Seele in den Tod und die Auferstehung Christi, sodass ein Mensch als ein rein irdisches Wesen in das Taufgeschehen hineingeht und als ein Christ daraus hervorgeht. Darum wurde die Taufe in der Urkirche vornehmlich in der Osternacht gespendet. Und diese Praxis hat die Kirche bis heute erhalten, auch wenn sonst das ganze Jahr über das Taufsakrament ebenfalls gespendet wird. Gott wird in Jesus Christus Mensch, damit der Mensch wie Gott wird, so wagen es die Kirchenväter auszusprechen. Und die Liturgie der Kirche spricht gerade in der Weihnachtszeit von dem heiligen Tausch, dass Gott unsere Menschennatur angenommen hat und er uns dafür sein göttliches Leben schenkt. Der hl. Johannes schreibt deshalb: „Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es“ (1 Joh 3,1). Daraus resultiert die Würde des Christen. Indem Gott den Menschen am Schöpfungsmorgen als sein Ebenbild und Gleichnis erschaffen hat, konnte Gott Mensch werden. Und indem Gott Mensch geworden ist, kann der Mensch wie Gott werden. Das verschlägt einem fast den Atem. Aber Gott hat den Menschen bei der Schöpfung gottfähig gemacht und sich selbst bei seiner Menschwerdung menschenfähig. Die Taufe ist wirklich der Ort des brennenden Dornbuschs in der Wüste, wo dem Menschen zugerufen wird: „Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden“ (Ex 3,5).

Wie steht es denn mit dem Bewusstsein der Christen um ihre Taufe? Welche Rolle spielt der Tauftag im Leben eines Christen? – Wenn er uns Gotteskindschaft, Christusfreundschaft und Geisterfülltheit gebracht hat, dann müsste doch dieser Tag im Ablauf eines Jahres eine ganz besondere Rolle spielen, vielleicht noch über den Geburtstag hinaus.

Erlauben Sie mir eine persönliche Erfahrung: Ich habe mir eine eigene Bundeslade angelegt, in der ich alle persönlichen Bundesschlüsse Gottes mit mir aufbewahre. An unterster Stelle, auf dem Boden der Bundeslade, liegt mein bescheidener Taufschein. Und dann kommt das Erstkommunionandenken, die Firmurkunde, die Weiheurkunden zum Priester und zum Bischof. Aber die Grundlage von allem ist die erste Urkunde, die Taufurkunde. Und immer, wenn mich äußere oder innere Ereignisse bedrängen und quälen, dann öffne ich die persönliche Bundeslade und nehme mir die Bundesurkunden in die Hand, die mir schwarz auf weiß die Bundesschlüsse Gottes mit mir dokumentieren. Und ich sage mir dann immer: „Kein Grund, davon zu laufen! Gott hat an dir gehandelt“. Und wenn ich eines Tages sterbe, werden alle Orden- und Ehrenzeichen bekanntlich auf einem

Kissen vor dem Sarg aufgestellt. Das ist auch gut so! Aber eins – so habe ich es in meinem Testament verordnet – muss man mir mitgeben: den Taufschein. Er ist gleichsam der Berechtigungsschein dafür, nun in die erste Liebe Gottes heimkehren zu dürfen.

Die Kraft und die Wirksamkeit eines Christen hängen von seinem Taufbewusstsein ab. Wie kann es nur sein, dass Christen heute unter Minderwertigkeitskomplexen leiden? Wenn wir zu vielem Grund haben, dazu ganz bestimmt nicht! Das Christentum hat sich auch nicht durch Propaganda und Reklame ausgebreitet, sondern schlicht durch Ansteckung. Die ersten Christen waren von einem demütigen Selbstbewusstsein und einem gläubigen Siegesbewusstsein erfüllt, weil sie – wie Paulus – nach der Taufe sagen konnten: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Darum hat man sie nach der Taufe mit dem weißen Kleid umhüllt, weil sie Christus in der Taufe angezogen haben. Deshalb gilt: Man ist eigentlich nur dann ein Christ, wenn man Christus so selbstverständlich leibhaftig an sich trägt wie ein Kleid, und zwar nicht nur wie den Sonntagsstaat, sondern wie das Alltagskleid. Die Überreichung der brennenden Kerze an den neugetauften Christen zeigt uns: Christus, das Licht, lebt in dir, das wie ein Tiefenstrahler ist, der zeigt, was in dir ist, nämlich der Heilige Geist. „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1 Kor 3,16). Und dieses Licht ist wie ein Fernstrahler, der uns zeigt, was vor uns liegt: das Ewige Leben, das himmlische Jerusalem. Und das Licht ist wie ein Höhenstrahler, der uns zeigt, was über uns ist: die Vorsehung Gottes, sodass eigentlich Christus unser Lebenselixier geworden ist, in dem wir leben, uns bewegen und sind (vgl. Apg 17,28).

Die Taufe macht uns dabei zu Geschwistern der anderen Getauften. Das Bild des Wagenrades zeigt uns unsere Berufung: Wir sind wie die Speichen, die in die Radnabe – in Christus – hineingefügt sind und am anderen Ende sind wir in den Reifen – in die Welt – eingefügt. Darum hieß es seit der Urkirche: „Die Christen halten die Welt zusammen!“. Das Rad bleibt nur stabil, wenn die Christen ihrer Taufgnade treu bleiben, indem sie tief im Christusgeheimnis eingespannt bleiben und in ihre missionarische Sendung in der Welt fest verwurzelt sind. Am nächsten sind sich die Speichen an der Radnabe. Am nächsten sind sich die Christen in Christus. Je näher bei Christus, umso näher beieinander!

Wenn wir hier und heute das zehnte Jubiläum der gegenseitigen Taufanerkennung evangelischer und katholischer Christen im Rheinland begehen, dann vergewissern wir uns also zugleich der grundlegenden Fundamente unserer Gemeinschaft. Uns stärkt die Gewissheit, dass die Taufe als allem menschlichen Planen und Tun vorgängiges Heilshandeln Gottes uns schon jetzt miteinander verbindet. Dabei trifft uns aber auch der ökumenische Taufimperativ: in Christus zu sein und damit beieinander zu sein. Dann vermag uns die Christusnähe auch eines Tages das Geschenk der äußeren Einheit zu geben. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Das ist nicht machbar, sondern es kommt nur zustande wie die Taufe selbst: als reine Gabe, als ungeschuldetes Geschenk. Halten wir die Sehnsucht nach dieser Gabe wach! Beten wir um dieses Geschenk der Einheit! Besinnen wir uns auf unseren Ursprung, auf die Taufe!

Alles in unserer Welt ist der Abnutzung, dem Verschleiß, dem Verbrauchwerden, dem Altwerden unterworfen, auch das Bewusstsein der Taufgnade. Hier ist Erneuerung angesagt, was wir heute hier gemeinsam tun. In der katholischen Kirche wird das in jeder Osternacht feierlich vollzogen, indem – wie bei der Taufe – den Christen die Fragen gestellt werden: „Widersagst du dem Satan und all seiner Verführung? – Glaubst du an den dreifaltigen Gott?“. Dann werden sie mit dem neu geweihten Taufwasser besprengt, und die Gemeinde singt dazu das Lied: „Fest soll mein Taufbund immer stehen...“. Das genügt aber nicht nur in der Osternacht. Jeder Tag muss ein kleiner Ostertag sein. Darum gab und gibt es die gute katholische Sitte, dass in jeder Wohnung ein Weihwasserkesselchen mit dem geweihten Wasser hängt, mit dem sich der Hausgenosse täglich beim Gebet bekreuzigen soll, damit er an seine Taufe erinnert wird, die „im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ mit dem Wasser gespendet wurde. Kehren wir zum Ursprung zurück, damit alles christlich ursprünglich, kreativ, vital und dynamisch in unserem Leben wird, zum Heile der Menschen! Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner  
Erzbischof von Köln